Flaschenpost

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 74

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

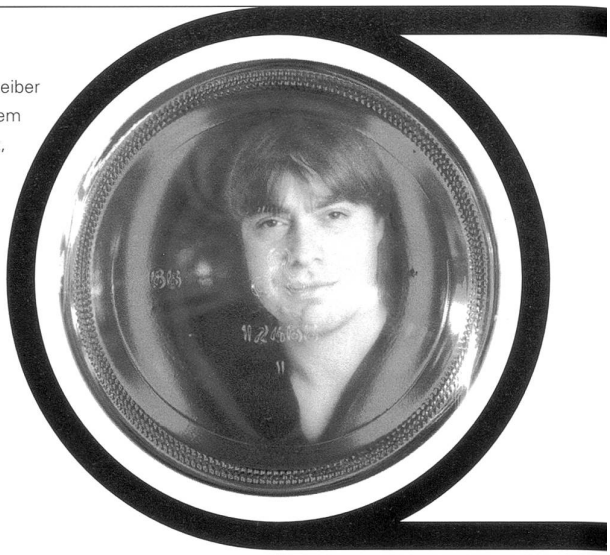
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von Peter Binkert aus Los Angeles

Peter Binkert, Jahrgang 1963, aus Flawil; der ehemalige Gitarrist und Songschreiber von «Helter Skelter» und «Stout» wurde als Musiker von einem Management nach L.A. eingeladen; ist seit Ende April wieder in der Schweiz, da sein Management in argen finanziellen Engpässen steckt und vorläufig nichts für ihn tun kann.



STADT DER ENGEL

Für einige, die hier nach Ruhm und Ehre suchten, wurde die Stadt zum Himmelreich. Diese Stadt kann dich so gross machen, dass du schon sehr breite Schultern brauchst, um nicht von deinem Eigengewicht erdrückt zu werden. «Bigger than life» ist hier ein Lebensprinzip. Jeder hier hat einen Plan, beinahe jeder möchte sich in dieser Stadt ein Stück Unsterblichkeit abschneiden. Täglich führt dir Los Angeles vor Augen, was aus deinem Leben werden könnte. Ein Blick hinauf zu den Hollywood Hills genügt. Gleich dem Olymp sind sie der Wohnsitz der Götter. Und manchmal steigen diese Götter herab von ihrem Berg und begegnen dir am Sunset Boulevard in einer Bar, am Hollywood Boulevard, wo ihnen ein Stern gehört, oder am Rodeo Drive, wo sie gerade in eine sündhaft teure Boutique huschen. Und vielfach sind sie so übel gekleidet, dass du denkst, nein!, das kann keiner dieser Götter sein, und während du noch darüber nachdenkst, ob das vielleicht doch Brad Pitt war, sind sie schon wieder entflogen: flüchtige Besucher in der Welt der Sterblichen, unantastbar, unerreichbar für die, denen sie ihre Unsterblicheit letztlich verdanken.

THE REAL WORLD

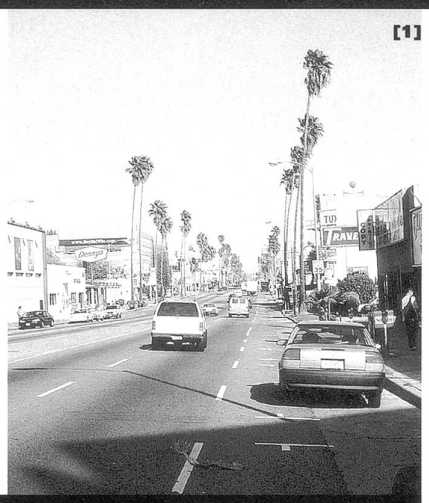
Ganz im Gegensatz zu New York wurde L.A. nicht in die Höhe, sondern in die Breite gebaut. Dies gibt der Stadt etwas «Entspanntes», es gibt kaum Strassenschluchten, die dich erdrücken, die dich noch kleiner machen, als du es schon bist. Die Stadt gibt dir Raum zum Atmen, Bewegungsfreiheit. Dafür aber sind die Distanzen zwischen den einzelnen Stadtteilen beträchtlich. Zwischen Long Beach und Burbank liegen an die 100 Kilometer. Ohne Auto bist du also ziemlich verloren. Öffentliche Verkehrsmittel? Offiziell gibt es sie. Alle zwei Stunden fährt mal ein Bus von hier nach dort. In St.Gallen fahren alle Bus: der Arzt, der Bankangestellte, der Schüler, sozial bunt durchmischt. Hier in L.A. fährt nur derjenige Bus, der sich kein Auto leisten kann; es sind die VerliererInnen dieser Stadt, meist Latinos und Schwarze, häufig arbeitslos, oder angestellt für Drei Dollar die Stunde, um den Müll in einem Schnellimbiss wegzuräumen. Überhaupt sehen die Schwarzen in den USA eine Drei-Klassen-Gesellschaft: 1. Klasse: die Weissen; 2. Klasse: die Schwarzen; 3. Klasse: die Latinos (meist Mexikaner). Daher erstaunt es nicht allzusehr, dass gerade Schwarze und Latinos, die es «zu etwas gebracht» haben, gerne mit Statussymbolen protzen.

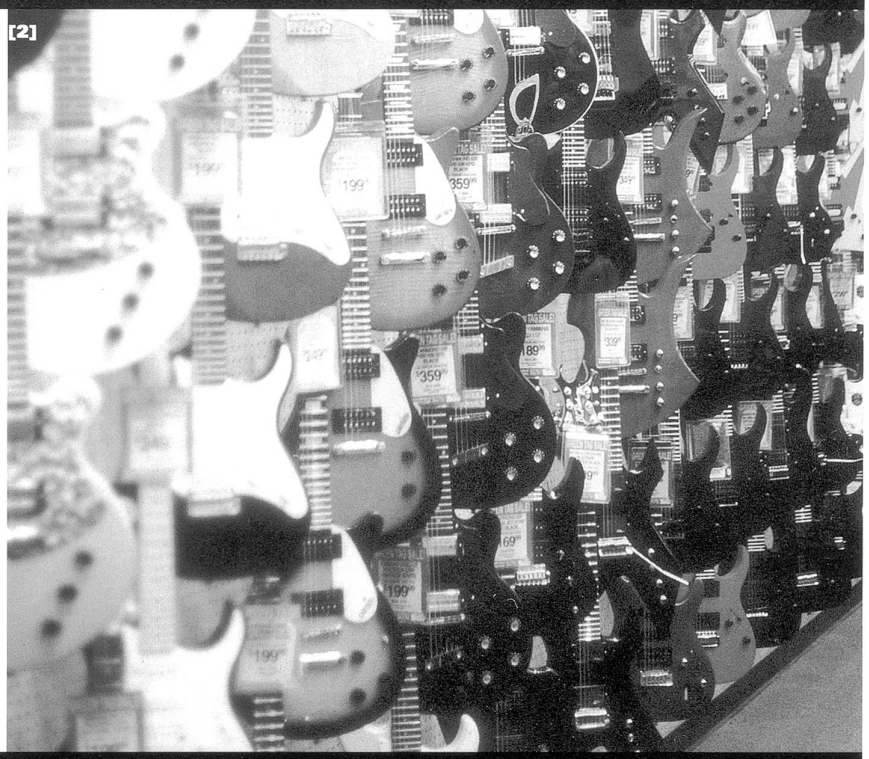
NO MONEY, NO FUN

Die Leute hier sagen, L.A. sei eine Day-time-City, im Gegensatz zu New York etwa, das täglich rund um die Uhr vibriert («New York never sleeps»). L.A. kann oder will hier nicht mithalten. Zu Wochenbeginn ist hier nicht mehr los als in St.Gallen. Lokale, vor denen sich am Wochenende die Menschen nocht stauten, sind nun halbleer; in manchen Pubs kannst du die Gäste gar an einer Hand abzählen. Das hat den Vorteil, dass man öffentliche Parkplätze findet (ab 10 Uhr nachts gratis), was am Wochenende ein beinahe hoffnungsloses Unterfangen ist. Ab Donnerstag bieten zwar private Parkplatzbetriebe Alternativen an, was aber seinen Preis hat: 15 Dollars (ca. 23 Franken) für einen Parkplatz sind hier üblich. Das summiert sich, wenn man die teils happigen Eintrittspreise für Musikclubs (bis zu 20 Dollar, ohne Konsumation) dazu addiert. Wie für die meisten Grossstädte dieser Welt gilt auch für L.A.: No money, no fun.

TURN ON YOUR RADIO!

L.A. hat über 50 verschiedene Radiostationen anzubieten. Setz dich also hinters Steuer, such dir deine Lieblingsstation und fahr den Sunset-Strip entlang, am besten Freitag nachts, im Schritttempo, die Fenster unten, Verstärker voll offen, und zeig, wer du bist. Lass es «hiphoppen», rappen oder rocken, sei laut, versteck dich nicht in der Masse! Bescheidenheit ist hier fehl am Platz, zeig was du hast! Ein





[1] Der Sunset Boulevard
[2] Guitar Center, E-Gitarrenabteilung

schwarzes BMW-Cabrio, auf dem Rücksitz ein paar üppig gebaute Girls. Tonight's the nigt, now or never!

Und eben, deine Musik. Durch sie erst wirst du definiert. Sie spricht für dich, unüberhörbar, ein Etikett, das du dir selber verpasst. Mann, ich bin schwarz, ich bin stolz, ihr könnt mich mal alle, Puff Daddy, Will Smith, es hippt, es hoppt, der ganze Sunset-Strip eine endlose Schlange von fahrenden Musikanlagen, je mehr Watt desto cooler! Gleich hinter dem BMW ein offener Ford Mustang, nur weisse Jungs drin, ca. 200 Watt sinus. Let it rock! Mann, ihr habt keine Ahnung, was eine Gitarre ist; wir zeigens euch, wenn sein muss mit AC/DC. Stiff Upper Lips, I shoot from the lips. Nine inch nails, Stone temple pilots, Nirvana; rauh, ungebremst, echt. Und irgendwo in dieser Schlange der nette Schweier Junge aus dem Kanton St.Gallen, der ab und zu eine Flaschenpost ins Meer wirft; leider weit unter 100 Watt, Tom Petty «Learing to fly», Matchbox 20, «Push» auf Klos («Keielones»), da Radiostation «that really rocks», 98,7 FM.

Radio in den USA heisst Spartenradio. Jede Radiostation vertritt einen klar umrisssenen Musikstil; es gibt Sender für Oldies, Rock, Hard Rock, Soft Rock, Jazz, R'n'B, Hip Hop etc. Je nach Lust und Laune wählt man einen Sender aus. Es herrscht nicht dieses musikalische Durcheinander, wie man es von den heimischen Sendern gewohnt ist.

LAST BUT NOT LEAST

Zum Schluss noch ein paar Zahlen und Tipps für potentielle Los-Angeles-BesucherInnen: Um zwei Uhr nachts schliessen sämtliche Lokale, da Alkohohaussschank nach 2 Uhr in Kalifornien untersagt ist. Es gibt ein paar wenige After-Hour-Klubs, die aber, ziemlich versteckt, nur Insidern bekannt sind. Viele Einkaufszentren haben rund um die Uhr, das ganze Jahr durch geöffnet. Einkaufen am Sonntag ist hier die normalste Sache der Welt.

Schau den Bettlern, den sogenannten «homeless people» nicht in die Augen, sprich nicht mit ihnen. Tust du es dennoch, wirst du sie kaum mehr los. Haben sie dich erst als Tourist entlarvt, folgen sie dir Schritt auf Tritt und quatschen dir die Ohren voll. Das kann sehr unangenehm, teilweise gar beängstigend sein.

In Europa sind 80 Prozent der Operationen an der weiblichen Brust medizinisch Brustkrebs, 20 Prozent kosmetisch bedingt. In Kalifornien ist das Verhältnis gerade umgekehrt.

Im Grossraum L.A, finden täglich an die 20 Schiessereien statt; 23 000 Menschen sterben jährlich durch Schussverletzungen in den USA. Das ist ein trauriger Weltrekord. Meide die armen Stadtteile von L.A. wie zum Beispiel Inglewood in South Central L.A. Geh Streitereien aus dem Weg, denn du weißt nie, ob der Streithahn eine Knarre trägt (polizeiliche Untersuchungen haben ergeben, dass etwa in jedem 5. Auto in L.A. eine Schusswaffe irgendwo versteckt ist.)

Der Anteil der spanisch sprechenden Bevölkerung in den USA, vor allem in Kalifornien und Florida, nimmt massiv zu. Spanisch wird mehr und mehr zur zweiten Landessprache in den USA.

Ich habe mit dem Auto die USA durchquert, von Miami nach L.A. Ja, die USA sind ein schönes Land, weit, teils atemberaubend. Die Menschen hier können sehr freundlich und offen sein, sie lassen dich gerne teilhaben an ihrem Leben. Gerade uns EuropäerInnen beneiden sie für unsere Geschichte und Kultur. Und wenn sie etwas davon in dir spüren, bist du geradezu ein begehrtes Objekt für geschichtliche und kulturelle Gespräche.

Voller Stolz zählen sie dir auf, wo sie schon überall in Europa gewesen sind. Grindelwald, Zermatt, The «Joungfrow». Ja, die Welt ist kleiner geworden in den letzten 100 Jahren, und doch gibt es noch manchen Landstrich zu erforschen, denn kennen tust du nur die Orte, wo du persönlich gewesen bist, abseits von den Touristenpfaden, dort, wo sich das «normale» Leben abspielt.